

der Gesellschaft aufgeteilt. Damit hat sich aber notwendig auch alles geistige Leben differenziert und in sich Gegensätze entwickelt.⁸⁷ Er begründet damit, daß eine einheitliche Ideengeschichte über große Zeiträume, die sich auf rein geistige Entwicklungszüge beschränkt, eine nicht haltbare Konstruktion sei. Die vielfältigen, bei Marx und Engels mit dem Prozeß der Arbeitsteilung verbundenen Folgen für die Produktivkraftentwicklung, die Formen des Eigentums und vor allem die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit werden von ihm nicht erwähnt und spielen auch keine Rolle in seiner Argumentation. Wohl bedient er sich aber des Marx'schen Ideologiebegriffs zur Kritik an Hobbes, dem er einerseits zugute hält, daß er, wie auch die Aufklärung, »die Beziehung für falsch erkannter Vorstellungen auf die gesellschaftliche Situation« richtig erkannt habe, der sich bei der Erklärung aber dann »mit der Psychologie des Individuums begnügt«, statt auf die »gesamtsocietale Dynamik« zu reflektieren.⁸⁸

Die Theorie von der Vermitteltheit geistiger Gehalte durch die gesellschaftliche Situation verteidigt er gegen den Vorwurf des Relativismus. Das ideologische Moment liegt für ihn im Anschluß an Marx nicht in dem Bezug auf den jeweiligen gesellschaftlichen Produktionsprozeß, sondern gerade in der Abkopplung davon, in dem »Schein der Selbständigkeit«, wie es im Feuerbach-Kapitel heißt, und der gesellschaftlichen Funktion, die diesem Umstand zukommt.⁸⁹ So sieht er den Irrtum von Hobbes und seinen Nachfolgern darin, »daß sie ihren eigenen Erkenntnisbestand in summa als ewige Vernunft hypostasiert haben, anstatt auch ihn als ein Moment des gesellschaftlichen Gesamtprozesses zu erkennen, das im Fortgang der Geschichte nicht bloß der Analyse, sondern auch der Verifikation und unter Umständen dem Wandel unterworfen ist.«⁹⁰ Das Wesen der echten Erkenntnis liegt für ihn darin, daß sie niemals abgeschlossen ist.

Wie schon in dem Text der Vorlesung von 1927 wird auch in dieser veröffentlichten Arbeit – sie wurde geschrieben, da für die Berufung auf eine Professur noch eine größere publizierte Arbeit für notwendig gehalten wurde – jeder explizite Verweis auf Marx vermieden.

Anders verhält es sich diesbezüglich mit dem Aufsatz »Ein neuer Ideologiebegriff?«, der 1930 in dem von Carl Grünberg herausgegebenen *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung* erschien und in dem er sich kritisch mit der Wissenssoziologie Karl Mannheims auseinandersetzt, der mit seinem totalen Ideologiebegriff den Marxismus selbst als Ideologie zu entlarven sucht, um so der von diesem ausgehenden Ideologiekritik den Boden zu entziehen.⁹¹ Horkheimer be-

zieht hier deutlich Stellung für den Ideologiebegriff des historischen Materialismus von Marx. Er zeigt, wie die von Mannheim vertretene Wissenssoziologie unter der These von der Seinsgebundenheit allen Denkens annimmt, daß sich ihr, wenn sie den Wandel der so vermittelten geistigen Gestaltungen betrachtet, etwas vom Wesen des Menschen offenbare, das geschichtlicher Bedingtheit enthoben sei. Damit enthüllt der wissenssoziologische Ideologiebegriff, wendet er kritisch ein, seine »philosophische Endabsicht«. Marx hingegen »wollte die Philosophie in positive Wissenschaft und Praxis verwandeln.«⁹² Der spezifische Bezug auf eine gesellschaftliche Lage und die darin sich ausdrückenden gesellschaftlichen Unterschiede und Ungleichheiten würden unter der diese Differenzen einbettenden Kategorie eines allgemeinen menschlichen Wesens entschärft. Bereits zu Beginn des Aufsatzes faßt er die Ergebnisse seiner kritischen Analyse zusammen und verdeutlicht damit zugleich seine eigene Position. Es heißt dort: »Bei der Eingliederung der Lehren von Karl Marx in die Geisteswissenschaft der Gegenwart wird der Sinn seiner Grundbegriffe in das Gegenteil verkehrt. Ihre Leistung sollte wesentlich in der einheitlichen Erklärung der gesellschaftlichen Bewegungen aus den durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingten Klassenverhältnissen bestehen. Nicht die Erkenntnis einer ›Totalität‹ oder eine totale absolute Wahrheit, sondern die Veränderung bestimmter gesellschaftlicher Zustände war die Absicht seiner Wissenschaft. Im Zusammenhang damit wird auch die Philosophie kritisiert, aber nicht eine neue Metaphysik an die Stelle der alten gesetzt.«⁹³

Die bisher an Marx gewonnenen Einsichten, daß die Bedingungen des Wissens in der Form des realen Lebensprozesses der Menschen, d.h. deren gegenständlicher Tätigkeit, zu suchen seien, aktualisiert Horkheimer in einer Kritik der Wissenschaft seiner Zeit. In einem antimetaphysischen Gestus wendet er sich gegen deren Annahmen von intuitiv erfaßtem Sein, einem Reich der Werte, einem ungeschichtlichen Wesen des Menschen und einer damit unterstellten endgültigen Wahrheit. Dagegen betont er die nicht abzuschließende Aufgabe einer empirisch orientierten Wissenschaft, stets die vielfältige Vermitteltheit ihrer Ergebnisse mit der Dynamik des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses zu reflektieren. Dies trennt ihn von einem positivistischen Wissenschaftsverständnis ebenso wie von der von Lukács eingeführten Totalitätsvorstellung.⁹⁴ Wie Marx und Engels darauf insistieren, daß »die empirische Beobachtung in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen und politischen Gliederung mit der Produktion empirisch und ohne alle Mystifikation